

## **STALINS BEFREIUNGSMISSION**

### **Die Nachkriegskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mittleuropas Band II/11**

#### **Chronik der "wilden Austreibungen", Zwangsmaßnahmen, Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mittleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 31. Mai 1945 bis zum 5. Juni 1945**

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung aus den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mittleuropas örtlich, zeitlich und den Umständen nach sehr unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit man die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge anordnen konnte.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

**31.05.1945**

**Ostdeutschland:** Die polnischen Behörden ordnen in den besetzten deutschen Ostprovinzen "wilde Ausweisungen" an. In den folgenden Wochen und Monaten treibt die Miliz mehrere hunderttausend Deutsche gewaltsam über die Oder und Neiße nach Westen. Zur gleichen Zeit staut sich am westlichen Ufer der Neiße, im Raum Görlitz, ein großer Rückwanderungsstrom. Tausende von geflüchteten Schlesiern verlassen gleichzeitig das Sudetenland, um in ihre Heimat zurückzukehren.

**Schlesien:** Stadt Breslau in Schlesien – Erlebnisbericht des Maklers B. F. (x002/336-338):  
>>Endlich kamen wir über den Vorort Opperau an. ... Die Straßen waren kaum wiederzuerkennen. ... Schuttberge, ... Trümmer, Trümmer - eine Mondlandschaft. ... Das Haus meines Sohnes ... war der Erde gleich. ... An den Straßenecken saßen die Russen auf Stühlen und fanden es schön, ab und zu Feuergarben die Straßen entlang zu jagen. ... Unsere Wohnung, ... meine Firma, alles (war) restlos ausgelöscht und für immer dahin.

Gebrochen, wortlos zogen wir unsere Karre weiter über Berge von Schutt. ... Uns wurde eine zerschlagene Wohnung ... zugewiesen, und wir bekamen auch Anweisung für ein Brot. ... Brot war für uns eine Kostbarkeit. Wir stellten den Karren unter und ruhten uns in einer leeren Wohnung aus. Es gab selbstverständlich kein Wasser und kein Licht. Alles war unbrauchbar. Da und dort gab es irgendwo eine Handpumpe und man mußte sich mit seinem Gefäß anstellen, um etwas Wasser zu bekommen.

In den Straßen hatten die Russen Kolonnen von "Trümmerfrauen" eingesetzt. Männer sah man wenig, nur ganz alte. Diese Frauen, meist in Lumpen, waren als solche kaum noch zu erkennen und waren völlig ungepflegt. Trotzdem waren sie der Willkür der Soldateska restlos ausgeliefert. ... Alles war zerrissen, jede Familienbande aufgehoben. Man lag in Höhlen, in Räumen ohne Unterschied. Sogar die Notdurft wurde in aller Öffentlichkeit verrichtet. Eine regelrechte Ernährung und Lebensmittelkarten gab es nicht. Man hungerte und lebte von Nahrungsmitteln aus den meist zerschlagenen Kellern. Die Folge war, daß alles mehr oder weniger krank wurde. ... Alle mußten Sühnarbeit verrichten.<<

**Stadt Grünberg in Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers Georg G. (x002/351):** >>Alle Privatwohnungen mußten von Deutschen verlassen werden, und diese wurden unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe in den Elendsquartieren, Hintergassen und Hinterhäusern der Stadt, bis acht Parteien in einem Raum, zusammengepfercht.

Das Elend war unbeschreiblich! Die Deutschen erhielten keine Lebensmittelkarten, sondern mußten sich durch schwerste Sklavenarbeit bei Aufräumarbeiten in der Stadt oder Feldarbeiten auf dem Lande das kärgliche Brot verdienen. Eine furchtbare Hungersnot brach unter den Deutschen aus, Elend und Krankheiten folgten. Der "Schwarze Markt" feierte Triumphe, aber kein Deutscher durfte dort kaufen, noch konnte er es, weil er kein polnisches Geld besaß. Alte Leute und Kinder starben hin wie die Fliegen. ...<<

**CSR:** Die nationalsozialistische Benesch-Partei veröffentlicht die Broschüre "My a Nemci" - "Wir und die Deutschen" - (x004/71): >>Der Teufel spricht deutsch.

Es gibt keine guten Deutschen, es gibt nur schlechte und noch schlimmere. Derjenige tschechische Vater, der seine Kinder nicht zum Haß gegen die deutsche Lügenkultur und Unmenschlichkeit erzieht, ist nicht nur ein schlechter Vaterlandsanhänger, sondern auch ein schlechter Vater. ...

Wie kann man nur ein tschechisches Kind dazu erziehen, solche deutschen Mitmenschen zu lieben? ... Das ganze deutsche Volk ist für Hitler, Himmler, Henlein und für Frank verantwortlich, und das ganze Volk muß auch die Strafen für die begangenen Verbrechen tragen. Jeder von uns müßte es als inhuman, unmenschlich betrachten, wenn die Deutschen ihrer totalen Bestrafung entgehen würden.<<

Internierungslager Znaim im Sudetenland – Erlebnisbericht des Hauptschulrektors Josef H. (x005/357): >>Ende Mai tagte im Lager ... eine große tschechische Volkskommission unter Führung der Kommissare Kraus und Böhm, bei der über das weitere Schicksal der Inhaftierten (Entlassung oder Weiterverbleib im KZ) ... entschieden wurde.

Diese Tagungen fanden bei Wein und Zigaretten statt. Nachmittags war alles angeheitert. ... Ich trat vor, nannte meinen Namen. Einer suchte mein Karteiblatt und las es vor. Es waren genau meine Angaben, die ich beim Verhör im Arbeitshaus gemacht hatte. ... Obwohl durch tschechische Plakatierung die Bevölkerung amtlich aufgefordert worden war, Anzeigen gegen Deutsche zu erstatten, die sich irgend etwas gegen Tschechen hatten zuschulden kommen lassen, war keine Anzeige gegen mich eingegangen. Kommissar Kraus erklärte: "Sie müssen dafür bestraft werden, daß ihre Regierung die tschechischen Schulkinder germanisieren wollte. Sie bleiben im Lager."

Er gab mir mehrere Peitschenschläge über den Rücken und trieb mich zur großen Gruppe der Nichtentlassenen. ... Ich sah nun dem Schauspiele des angeheiterten sog. Volksgerichtshofes zu. Bei mehreren Vortretenden rief Kommissar Kraus nach Verlesung des Karteiblattes "na lavici" ("auf die Bank"). Die bereitstehende Lagerwache, rohe, wilde Gesellen, ergriff ihn, stieß ihn in einen Nebenraum, und nun hörte man nur die schweren Stock- und Peitschenschläge und Schmerzensschreie.

Wachkommandant Vlcek ... schrieb sich nun von den nichtentlassenen Häftlingen 28 Mann für eine "Strafkompanie" heraus (darunter war auch ich ...) und ließ sie in einen Lagerraum einsperren. Am Abend ließ er sie namentlich rufen, antreten und führte sie in eine leere Baracke und ließ sie dort unter seinem Kommando von 4 Mann mißhandeln. Ich wurde aufgerufen, in einen Barackenraum gestoßen, auf eine Bank gelegt und erhielt mit daumendicken Stöcken von links und rechts je 10 Hiebe über den Rücken. Dann wurde ich durch Fußtritte zur Türe hinausgestoßen, und der Nächste kam dran.

Am nächsten Abend, nach der Rückkehr von der Arbeit, wiederholte sich dieselbe Straffaktion. ... Nur erhielt ich diesmal etwa 15 Stockhiebe von links und rechts auf das Gesäß ...<<

Stadt Brünn in Mähren – Erlebnisbericht der Maria Z. (x005/444-446): >>Eine Kommission, bestehend aus 7 Herren, gab uns bekannt, daß wir ausgewiesen werden.

Wir wurden ersucht, einen Bogen zu unterschreiben, daß wir freiwillig unseren gesamten Besitz dem tschechischen Staat überlassen. ... "Ihr geht zu Fuß. Belastet Euch nicht mit viel Gepäck. Ein Kleid, ein Paar Schuhe, etwas Wäsche, eine Decke, ein Kochtopf muß genügen. Ferner darf nicht mitgenommen werden: tschechisches Geld, Schmuck, Wertgegenstände." Während Vater verschiedene Bogen ausfüllte, packten wir. Das Notwendigste wurde in Rucksäcken verstaut. ... Einer der Herren überwachte das Packen. Vater ... nahm 2 Koffer mit Mänteln und Wäsche mit. Ich bat ihn, etwas zurückzulassen, doch er wollte sich vom Pelz nicht trennen. Ich wurde ungeduldig.

Eine knappe halbe Stunde stand uns nur zur Verfügung. ... Ich sorgte mich um meinen Schmuck. Wohin mit dem Schmuck? Ich vertraute ihn schließlich der alten, uns sehr ergebenden Mutter unserer Hausbesorgerin an. Sie versprach, ihn aufzubewahren. ... Schon wurden wir gerufen. Der Anblick, der sich uns bot, war unbeschreiblich. Niemand war auf den Abmarsch vorbereitet. Man sah Bündel auf den Rücken, vollgepackte Kinderwagen, Handwagen der Kinder, vollgestopft mit den unmöglichsten Dingen. Die Kinder weinten, sie waren schläfrig - ein jammervolles Bild.

Da dieser letzte Abend in unserer Heimat wunderbar warm war, ließen es sich die Tschechen nicht nehmen, das Schauspiel zu genießen, und waren alle auf der Gasse. Sie saßen auf den Einfriedigungen der Gärten, ihre Mienen waren vergnügt wie auf einem Volksfest. Wir mußten noch warten, bis sich die einzelnen Kolonnen in Bewegung setzten. Einer der Nachbarn trat zu uns und sagte: "Seht Ihr, so habt Ihr es (mit) den Juden gemacht!" Ich konnte mich

nicht zurückhalten: "Herr Rat, bitte machen Sie sich nicht lächerlich! Fast 20 Jahre haben wir normal zusammen gesprochen. Wer war es, der sich vor Jahren so freute, daß die Juden verfolgt werden, Sie oder ich?" Da zog er beschämt ab.

Noch ein Blick in den Garten. Die Pfingstrosen waren in voller Blüte. Ade, du liebes Haus; ade, du schöner Garten! Die Hausbesorgerin verabschiedete sich von uns, die Falsche. Obwohl sie Mädi ein Glas Malz schenkte und uns alles Gute wünschte, fühlte ich, daß sie sich freute. Mit einem Auge weinte sie, doch das andere lachte. "So wenig haben Sie uns geschenkt, gnädige Frau! ... Könnte ich nicht die Edelmarder haben?!" Sie sah, daß ich 2 Stück eingepackt hatte. Einen davon gab ich ihr, fügte aber boshaft hinzu: "Jetzt haben sie mehr Sachen als ich. Ist das nichts?!" Dann meinte die Hausbesorgerin: "Der alte Herr hat in seinem Koffer eine Toledodecke. Sie brauchen doch nichts mehr." Vater sagte: "Gib ihr die Decke und sprich nichts mehr mit ihr!" ... Ich erfuhr noch von ihr, daß wir nach Rußland verschickt werden sollen. ...

Wir wurden in Reihen zu viert aufgestellt. ... Unser Kaufmann, ... der friedliebendste Mensch, war in eine Uniform gesteckt worden, die ihm gar nicht paßte, und zu unserer Wachmannschaft eingeteilt worden. Er sagte zu mir: "Fürchten Sie sich nicht zu sehr! Es wird geschossen werden, aber wenn alle folgsam sind, nur in die Luft."

... "Gehen wir", und "schneller!", wurde gebrüllt. Allmählich kamen wir in das richtige Tempo. ... Papa keuchte, denn er trug 2 Koffer. ... Ich hatte ihn gewarnt, nicht so viel mitzunehmen. Mit fast 86 Jahren hieß es, mit seinen Kräften hauszuhalten. ... Wir konnten ihm leider nicht helfen. Mädi trug ihren kleinen, vollgestopften Rucksack, einen Mantel und eine Tasche. ... Ich war bepackt wie ein Kamel: einen Rucksack hatte ich auf dem Rücken, den zweiten Rucksack trug ich vor der Brust. (Ferner trug ich) einen Koffer, ... eine Steppdecke, Polster, einen elektrischen Kocher und anderes, was in der Eile des Aufbruches nötig schien. Es war zum Tragen zu viel, aber zum Leben zu wenig.

Trotz der Hitze war ich mit einem Flauchmantel bekleidet. ... Papa stolperte ... und schon war er von uns getrennt. Trotzdem die Pistolen krachten, wurde die gewünschte Ordnung nicht eingehalten. Die alten Leute oder Kränkliche kamen nur schwer mit. Es ging viel langsamer vorwärts als vorgesehen war.

In der Eichhornstraße wurde haltgemacht. In der Polizeidienststelle wurden unsere Heimatscheine kontrolliert, Namen und Daten notiert. Diese Prozeduren dauerten Stunden.<<

**Jugoslawien: Windisch-Feistritz in Slowenien – Erlebnisbericht des Grafen Franz von A. (x006/557-558):** >>> Bis Ende Mai ... blieben wir im Ortsgefängnis.

Das Essen war schlecht und nicht ausreichend, jedoch wurde die Erlaubnis gegeben, sich von daheim Essen bringen zu lassen. Die Behandlung durch die Wärter war sehr unterschiedlich. Am Tag fielen mir keine wesentlichen Quälereien auf, auch die Verhöre verliefen ruhig und beschränkten sich auf die Registrierung von persönlichen Daten.

In der Nacht wurden die Verhöre strenger genommen und mit Stockhieben unterstützt. Die Hiebe und das Schreien der Opfer hörten wir bis in unsere Zellen. Ich selber wurde nicht angerührt. Die Opfer solcher nächtlichen Verhöre wurden meist wieder in ihre Zelle gestoßen, getrauten sich aber nicht, davon zu berichten. Mir ist auch noch das Schreien einer korpulenten Frau in Erinnerung, die man am Tage aus der Zelle zerrte und – wie ich später erfuhr – mit vielen anderen erschöß. Der Direktor des Gefängnisses versuchte unsere Lage zu erleichtern, so gut er konnte.

... Ein junger deutscher Offizier, den sie nach Kriegsende gefangen hatten, war einige Tage in meiner Zelle. Eines Nachts führte man ihn ab, und wie mein Bruder bemerkte, gefesselt. Wir schliefen damals im Gang auf dem Steinboden, weil in der Zelle alles überfüllt war. Mein Bruder flüsterte mir zu: "Den werden sie erschießen." ...<<

**UdSSR: Zwangsarbeitslager am nördlichen Eismeer – Erlebnisbericht des Pfarrers Dr. Gerhard F. (x002/28):** >>Mit instinktiver Sicherheit gelangten die minderwertigen und verbrecherischen Elemente der Gefangenen auf die wichtigeren Posten im Lager und in der Küche. Die Verpflegung und Unterkunft war so (ungenügend), daß schon im ersten Monat ein Viertel der Belegschaft starb und mehr als ein Drittel arbeitsunfähig wurde und abgeschoben werden mußte. ...

Ende Mai kam auch ich in ein etwa 300 km weiter nördlich gelegenes Lazarett, ein verfallenes früheres Arbeitslager. Ohne ernstliche Pflege, aber aufmerksam von einem Spezialisten für Avitaminosen (durch Vitaminmangel hervorgerufene Krankheiten) und Hungerkrankheiten beobachtet, siechten wir elend dahin. Mitte August lebten nur noch 20 % der Verschleppten.<<

**Zwangsarbeitslager im Ural – Erlebnisbericht des E. P. (x002/87-88):** >>Ende Mai fing das große Sterben an: Ruhr, Typhus, Fleckfieber. Täglich verstarben 12 bis 28 Menschen. 2 deutsche Stabsärzte wurden herangezogen, aber ohne Medikamente konnten sie auch nicht helfen. Die Toten wurden ohne Registrierung splitternackt vergraben.

Bis Oktober waren 60 % verstorben. Im Frauenlager, das neben unserem lag, starben von 800 Frauen 200.

Unserem Lager waren 2 Majore zugeteilt. Der ältere Major übernahm die Verpflegungs- und Arbeitsabteilung, während der jüngere Major ... für Drill und Sport zuständig war. ... Er schlug sofort mit der Reitpeitsche zu, wenn ein Befehl nicht befolgt wurde.

Die Verpflegung war sehr schlecht. Die russischen Offiziere verschoben alles. Der alte Major ließ jede Woche die Baracken ausplündern, Trauringe, Anzüge, gute Koffer usw. Dafür kaufte er 36 Kühe und 60 Schafe. Die wurden im Lager zwar geschlachtet, aber danach auf dem Schwarzen Markt abgesetzt. Wir Gefangenen bekamen nichts. Kuhhirt war Kreistierarzt S. aus Stuhm. ...<<

**Österreich:** SS-Gruppenführer Globocnik wird am 31.05.1945 in Kärnten verhaftet und begeht in britischer Gefangenschaft Selbstmord (Zyankali). Globocnik (Spitzname: "Globus") war er u.a. für die Errichtung der Vernichtungslager Belzec, Sobibor, Majdanek und Treblinka verantwortlich.

**Abschiebung von geflüchteten Rumänien-Deutschen aus Niederösterreich – Erlebnisbericht der Lehrerin Mathilde M. (x007/341-342):** >>Die örtlichen Behörden verweigerten uns die Lebensmittelkarten und drängten uns, in die Heimat zurückzukehren. Am 31. Mai brachen wir wieder auf. ...

Von den Russen war der Befehl ausgegangen, daß alle Flüchtlinge zu repatriieren seien. Außerdem ging das Gerücht um, König Michael von Rumänien habe in einer Rede alle Volksdeutschen und andere Flüchtlinge aus Rumänien aufgefordert, in die Heimat zurückzukehren; jedermann werde alle bürgerlichen Rechte genießen und nichts zu befürchten haben. In unserer hoffnungslosen Situation, in der wir uns befanden, war dies ein rettender Strohalm. Trotzdem wir den Reden nicht viel Glauben schenkten, waren wir entschlossen, den Heimweg anzutreten, denn wir dachten, daß es nicht schlimmer werden konnte.

In Göpfritz wollten wir einige Tage verbringen. In ständiger Furcht vor russischen Übergriffen, hatten wir unsere Wagen zu einer Wagenburg zusammengeschoben und begannen, das Geschirr und die Wagen instandzusetzen. Die Pferde brauchten ... dringend Ruhe. ... Kaum, daß wir unser Lager aufgeschlagen hatten, kamen schon russische Soldaten und schnüffelten herum. Es sah so aus, als hätten sie es auf unsere Pferde abgesehen. ...

Um Mitternacht drangen 3 besoffene sowjetische Soldaten in unser Lager ein und versuchten mehrere Frauen und Mädchen zu vergewaltigen. Das Einschreiten unserer Männer vereitelte den Anschlag. Dabei kamen aber einige in Lebensgefahr. 2 Männern gelang es, den Russen die Waffen zu entreißen. Mit fürchterlichen Flüchen und Drohungen begannen die Russen

danach, alle Wagen nach ihren Pistolen zu durchsuchen. ... Noch schlotternd vor Angst, bereiteten wir uns sofort zur Weiterfahrt vor. Hier wollten wir nicht länger bleiben.<<

**SBZ:** NKWD-Einheiten richteten Ende Mai 1945 in der ehemaligen Landesstrafanstalt Bautzen das "Speziallager Nr. 3" ein.

Die deutschen Häftlinge kommen hauptsächlich aus den sowjetischen Internierungslagern Mühlberg, Torgau und dem NKWD-Gefängnis Magdeburg (x126/182).

**Berlin:** Oberbürgermeister Werner ruft zum Arbeitseinsatz auf (x111/28-29): >>Berliner! Hitlers Kriegsverbrechen hat unsere Heimatstadt in die tiefste Katastrophe ihrer Geschichte gestürzt. Es gibt jetzt nur einen Ausweg: Durch friedliche Arbeiten den Schutt und die Ruinen wegräumen und dann wieder aufbauen. Jeder der uns daran hindert, ist ein Volksfeind. ... Er wird mit seinem Leben büßen. Jeder, der einen Anschlag auf einen Angehörigen der Besatzungstruppen oder einen Träger der öffentlichen Funktionen unternimmt oder aus politischer Feindschaft eine Brandstiftung verübt, reißt außerdem 50 ehemalige Mitglieder der Nazi-Partei mit sich in den Abgrund. Ihr Leben ist zugleich mit dem Leben des Attentäters oder Brandstifters verwirkt.<<

**WBZ:** Die US-Regierung löst die NSDAP "per Gesetz" auf.

In den Westzonen halten sich noch ca. 4.250.000 "Displaced Persons" auf (x118/197):  
>>1.500.000 Russen, 1.200.000 Franzosen, 600.000 Polen, 350.000 Italiener, 200.000 Holländer, 200.000 Belgier, 100.000 Jugoslawen, 60.000 Tschechoslowaken sowie je 10.000 Luxemburger, Griechen, Dänen und Norweger.<<

#### **Mai 1945**

**SBZ:** NKWD-Einheiten errichten im Mai 1945 im Dorf Weesow (nordöstlich von Berlin) ein sowjetisches Internierungslager.

Das Internierungslager Weesow wird danach überwiegend als Durchgangslager genutzt (x126/168).

#### **Juni 1945**

>>Den Armen geht es nur noch wohl, wenn sich das Unglück vollgesoffen hat und schlafengegangen ist.<< (Unbekannter Verfasser)
---

#### **01.06.1945**

**Ostdeutschland:** Die Umsiedlung der polnischen Bevölkerung Ostpolens in die deutschen Ostgebiete beginnt (x039/228).

**Ostpreußen:** Internierungslager in Preußisch Eylau – Erlebnisbericht der E. L. (x002/123):

>>In Preußisch Eylau war ich von Juni bis September 1945 Etagenälteste. Ich hatte die Betreuung und die Essenausgabe für 478 Frauen zu übernehmen. Außerdem gehörten die Arbeitseinteilung und die Säuberung der Räumlichkeiten dazu. Hier herrschte ein Russe, der lange in Deutschland gelebt hatte. ...

Trotzdem wir auf dem Fußboden schliefen und auch aßen, herrschte überall peinliche Sauberkeit. Täglich waren über 100 Arbeitskräfte für die Feldarbeit zu stellen. Es gab einen festen Trupp, der dauernd in der Sauna arbeitete, einen anderen, der täglich ins Offizierskasino zur Arbeit ging. Die letzte Gruppe hatte es verpflegungsmäßig am besten.

Wenn man bedenkt, daß weit über die Hälfte der Frauen an Ödemen (Gewebewassersucht) litten und wie aufgeblasene Frösche aussahen, so wird man die Schwierigkeiten verstehen, die die Gestellung der Arbeitskräfte mit sich brachte.

Was nützte es, daß später eine russische Betreuung einsetzte und die Ärztin von Zimmer zu Zimmer ging? Sie schrieb die Frauen krank, und der Russe jagte später diese Frauen mit Schlägen und Fußtritten doch zur Arbeit. In dieser Beziehung war ich ziemlich machtlos, trotzdem schlug ich den Russen in aller Heimlichkeit so manches Schnippchen, um diesen bedauernswerten Menschen zu helfen. Sich offen dagegen aufzulehnen, hätte bedeutet, sein

eigenes Grab zu graben. Ich wäre dort einfach verschwunden, denn es gab dort viele GPU-Keller, in denen so mancher verschwand, um niemals wieder zurückzukehren.

Zuerst hatte eine Frau K. den Posten der Etagenältesten inne. Nach kurzer Zeit wurde sie ihres Postens enthoben und ich ihre Nachfolgerin. Frau K. war eine Bestie und der leibhaftige Satan. Sie hatte die Frauen in unglaublicher Weise schikaniert und hielt die Frauen tagsüber eingeschlossen, so daß sie nicht einmal zur Toilette gehen konnten. Da fast alle Frauen infolge der Wassersuppen an Durchfall litten, spielten sich oft ekelregende Szenen ab. Frauen, von denen sie annahm, daß sie Läuse hätten, sperrte sie ein oder ließ ihnen die Haare schneiden. Bis ich mir eines Tages den tizianroten Lockenkopf von Frau K. vornahm und nicht weniger als 72 Läuse herunterholte.

Meine erste Tätigkeit bestand darin, daß ich alle Türen öffnete, so daß die Frauen ungehindert ein- und ausgehen konnten. Das Essen wurde von nun an gerecht verteilt, daß niemand zu kurz kam. In meine besondere Obhut nahm ich die Jugendlichen und die schwangeren Frauen. Daß es nicht einfach war, 478 Menschen unter einen Hut zu bringen, war klar. ... Es den vielen Menschen recht zu machen, die durch monatelange Ungerechtigkeit mißtrauisch geworden waren, war ein schweres Stück Arbeit und nicht immer gerade dankbar. Ich führte mein schweres Amt jedoch mit zäher Ausdauer durch, und ich glaube, letzten Endes zu aller Zufriedenheit.

So nach und nach lockerte sich die Haft, so daß wir uns auf dem Kasernenhof frei bewegen durften. Ja, es wurde sogar ein Lagertheater eingerichtet, dessen "Künstler" von uns gestellt wurden. Auch ich wirkte dort mit, und wir gaben unser Bestes, um den unglücklichen Menschen wenigstens ein paar frohe Stunden zu schenken. So oft es meine Zeit ... erlaubte, ging ich durch alle Stuben und habe den Frauen Mut und Trost zugesprochen. Denn zu allen sonstigen Qualen kam eine neue seelische Belastung hinzu.

Unzähligen Frauen wurden die Haare abgeschnitten, ein großer Teil lief bereits kahlköpfig herum, so daß man oft nicht wußte ob es ein Mann oder eine Frau war. Eines werde ich nie vergessen. Jeden Abend mußte ich mit ihnen singen und allen "Gute Nacht" sagen, erst dann schliefen sie ein. Waren sie nicht alle meine Kinder? Ich hieß dort ganz einfach "Mutti L."...<<

Kreis Tilsit – Erlebnisbericht der G. B. (x002/155): >>Noch Anfang Juni haben wir viele Tote, Soldaten, Freund und Feind, Kinder, alte Leute, zur letzten Ruhe gebettet. Wer kannte ihre Namen? –

Auch viel Großvieh lag auf den Feldern umher, welches wir Frauen unter die Erde brachten. Ende Mai wurde (das) Vieh, das wir betreuten, nach Rußland getrieben, und wir waren ... arbeitslos, brotlos, schutzlos. ...<<

**Schlesien:** Die Kunstschatze der Breslauer und Berliner Bibliothek (505 Kisten, die man in das schlesische Benediktinerkloster Grüssau ausgelagert hatte) werden durch polnische Milizen nach Krakau transportiert (x111/29-30).

**Westpreußen:** Kreis Bromberg in Westpreußen – Erlebnisbericht der Mira B. (x002/530-531): >>Die Polen nahmen uns fast alles und wir hatten kaum noch ein Kleid. Wir mußten die ganzen 4 Jahre umsonst arbeiten, es sollte kein Deutscher einen Pfennig ... (erhalten). Auch wurden alle Familien auseinandergerissen. ...

Am 1. Juni 1945 wurden alle Deutschen des Kreises Bromberg nach Bromberg zur UB (polnische Gestapo) gebracht. Man fragte nicht danach, ob es Säuglinge oder Greise waren, jeder mußte dorthin. Die UB-Männer, die dort waren, waren Teufel in Menschengestalt. Zuerst wurden wir untersucht, ob wir Wertsachen hatten. ... Dann wurden wir getrennt. ...

Eine Soldatenkapelle spielte aus Leibeskräften, während den Müttern die Kinder entrissen wurden. Es durfte kein Kind bei der Mutter bleiben. So manche Mutter wurde irre, ... denn

dort standen schon polnische Leute, die die Kinder kauften. Verkauft wurden sie bis zu 10 Jahren. Die irre gewordenen Mütter wurden geschlagen, die anderen verlacht und schikaniert. ... Die über 60 Jahre alten Leute kamen ins Altersheim. Es war aber kein Altersheim, ... in welche sie ein paar hundert alte Frauen preßten und sagten: "Jetzt seid ihr im Altersheim und verlebt gute Tage." Der Gummiknäppel kam gar nicht zur Ruhe. ... Die Polen wollten keinem ein Stückchen Brot geben, der es nicht bitter verdient hatte, und das konnten die alten Mütter und Väter nicht mehr, denn man hatte für uns Deutsche nur schwere Arbeit. ...

Die arbeitsfähigen Frauen und Mädels trieben sie ... alle Weile in ein anderes Zimmer, dabei gab es auch bittere Hiebe. Die jungen Männer und Kriegsgefangenen wurden sehr geschlagen. Es herrschte damals eine große Hitze, man gab uns nichts zu trinken, auch nichts zu essen. So mancher wurde geschändet und verhöhnt oder zum Krüppel geschlagen. Wir waren dort 3 Tage und jeden Tag wurden wir mehr schikaniert. Am dritten Tag wurden wir nach dem Lager Langenau, Kreis Bromberg, getrieben.<<

Internierungslager Langenau – Erlebnisbericht der R. S. (x002/587-588): >>Am 1. Juni 1945 übernahm das Lager Langenau mit dem Lager Hohensalza auch den Platzkommandanten Wladyslaw Dopierala, der "Schrecken des Lagers" genannt wurde.

Er brachte ganz besondere Erziehungsmethoden mit. ... Häufig erzählte er uns persönlich, wieviel Deutsche er umgelegt hätte. Dazu wurden im Lager Hohensalza provisorisch angefertigte Särge in 2 Reihen aufgestellt. In diese Särge mußten sich die Menschen legen. Er ging die Reihen entlang und gab ihnen den Genickschuß. Das war das Ende vieler.

... In den ersten Junitagen versuchten 2 Kriegsgefangene, Heinz F. und W. K., zu fliehen. Kaum etliche Kilometer vom Lager entfernt wurden sie von der polnischen Miliz gefaßt und erneut dem Lager zugeführt. Sie kamen im Lager an, während wir auf dem Hof antreten mußten. Der Platzkommandant - damals Mieczyslaw Walentowicz - stellte sie uns vor. Es war ein unbeschreiblicher Anblick, wie man junge Menschen, die vor kurzer Zeit noch vor Gesundheit strotzten, so schnell zurichten konnte.

Schon unterwegs waren sie maßlos geschlagen worden, hier begann dieses Schauspiel von neuem. ... Dieses Spiel wurde stundenlang auf dem Lagerhof und dazu in der Gegenwart des Lagerleiters Krakowski getrieben, ohne daß er auch nur ein einziges Wort dazu erwiderte.

Während Heinz F. einige Wochen später starb, kam W. K. mit einem Transport fort. Über dessen Verbleib ist mir nie etwas bekannt geworden. So kamen hier unzählige brave Menschen ums Leben, ohne das überhaupt später mal eine Eintragung vorgenommen worden wäre. Kein Mensch fragte mehr nach ihrem Tod nach ihnen. Sie waren tot, und hiermit war alles erledigt. ...<<

Ostpommern: Stadt Köslin in Ostpommern – Erlebnisbericht des Angestellten Franz S. (x002/246): >>Bis Anfang Juni 1945 lebten wir ohne außergewöhnliche Belästigungen in unserem Heim.

In der Zwischenzeit waren rund 12.000 Deutsche wieder nach Köslin zurückgekehrt. Es hatte sich eine sogenannte deutsche Verwaltung gebildet, die aus Kommunisten und KZlern bestand. ... Einige dieser Kommunisten lieferten diejenigen Deutschen an die Russen aus, die der NSDAP oder anderen NS-Organisationen angehört hatten. Diese Landsleute wurden eingesperrt und dürften bis auf einige Ausnahmen im Osten umgekommen sein.

Unterdessen entschieden die Russen, die Verwaltung der Stadt in polnische Hände zu übergeben. Nach und nach wurden polnische Soldaten und Zivilisten nach Köslin verlegt, die durch ihre Plünderungen und Schikanen ... noch größere Unruhe als bisher in die Stadt brachten.

Um die Deutschen vor den dauernden Übergriffen der Polen einigermaßen schützen zu können, ordnete der russische Kommandant an, daß sämtliche Deutschen in ein bestimmtes Stadtviertel umsiedeln mußten. Dieses Stadtviertel wurde durch russische Posten vor den Po-



len geschützt, was aber nicht verhindern konnte, daß die russischen Posten bei den Deutschen plünderten. ...<<

Stadt Stolp in Ostpommern – Erlebnisbericht des O. M. (x002/271): >>Eines Tages wurde ich ... in die Transportkolonne eingereiht und mußte hier Möbel, Bohlen und Maschinenteile von einer Baracke forttragen und 100 Meter weiter aufstapeln. ...<<

Jastremken, Kreis Zempelburg in Westpreußen – Erlebnisbericht der F. K. (x002/494-495): >>Auf dem Fußboden lag eine alte Strohschütte. Frisches Stroh bekamen wir nicht, so daß wir dort schlafen mußten. Es dauerte nicht lange, und wir wimmelten von Läusen. Tagsüber mußten wir aufs Feld, abends entlausten wir uns. ... Wenn wir draußen arbeiteten, mußten wir oft höhnische Bemerkungen der Wachposten über uns ergehen lassen: "Ja, da seht ihr jetzt, so weit hat euch der Adolf gebracht." ...

Nun war es schon Juni 1945. Ich befand mich mit meinem Vater, welcher 78 Jahre alt war, in Jastremken auf einem Gut. ... Normalen Schrittes durfte man nicht gehen, ... sonst hieß es gleich: "Na, gehst wohl spazieren, was?" Während unserer Gefangenschaft haben wir zur Genüge erfahren: "Merkt euch, es gibt nur Gesunde und Tote!" ...

Durch die Läuse war mein Körper so verseucht, daß ich eine Eiterbeule neben der anderen hatte, besonders auf dem Rücken. Dazu stellte sich ein wahnsinniger Juckreiz ein. ... Tat man einen schweren Seufzer, so hieß es: "Ja, jammert nur, euch wird doch nicht geholfen, wenn ihr nicht mehr weiter könnt, dann gibt's andere." ...<<

CSR: Sammellager im Stadion Strahov, Prag – Erlebnisbericht des Dr.-Ing. Kurt S. (x005/-162-163): >>Der Wehrmachtsarzt der Rot-Kreuz-Stelle sagte mir, daß Kinder unter 2 Jahren und alte Leute diesen Verhältnissen nicht gewachsen sind und das Lager nicht lebend verlassen werden.

So habe ich selbst dort meinen 15 Monate alten Jungen verloren; die mir hierüber von der Sanitätsstelle ausgegebene Bestätigung lautete auf Unterernährung. Die Leichen von täglich 12-20 Verstorbenen wurden mit einem Wagen vom Stadion weggeführt, wo sie dann überhaupt hinkamen, konnte niemand erfahren. So starben die Kinder den Müttern und die Mütter den Kindern. Ich führte ... als stellvertretender Treckführer die Personalmeldungen und Aufnahmen. Am 1. Juni 1945 z.B. verlor allein unser "Treck" 6 Personen, darunter 2 Kinder und eine Mutter von 2 Kindern. Ein Rot-Kreuz-Angehöriger ... hatte einen zweieinhalbjährigen Jungen bei sich, den er einer sterbenden Mutter im Lager abgenommen hatte, von dem er nur eine Adresse wußte.

Über dem Lager standen Hunger und Tod. Das Zeichen des Todes um so mehr, als vor den Augen (der Inhaftierten) des ganzen Lagers Hinrichtungen erfolgten. Die im Lager entdeckten SS-Leute wurden öffentlich umgebracht. Eines Tages hat man 6 junge Burschen so lange geschlagen, bis sie am Boden liegenblieben, dann mit Wasser begossen, daß die deutschen Frauen holen mußten, und dann weiter geschlagen, bis kein Lebenszeichen mehr zu sehen war. Die furchtbar zugerichteten Leichen wurden absichtlich tagelang neben den Latrinen zur Schau gestellt. Ein 14jähriger wurde mit seinen Eltern erschossen, weil er angeblich mit einer Schere nach einem Rotgardisten gestochen hatte. ...

Außerdem gab es auch die Prügelstrafe, welche meist im Zimmer des Kommandeurs der Revolutionsgarde durchgeführt wurde. Auch Frauen wurden mit der Peitsche auf den entblößten Körper geschlagen, so z.B. eine Treckführerin, die etwas verspätet eine Meldung abgegeben hatte.

Zur Zwangsarbeit wurden Männer und Frauen von der Revolutionsgarde mit Gewehrkolbenschlägen getrieben. Die Arbeit bestand zumeist darin, die bei den Straßenkämpfen während des Aufstandes in Prag errichteten Barrikaden zu beseitigen, wobei die Arbeitenden verhöhnt, bespioniert und mit Steinen beworfen wurden. Verschiedentlich sind Frauen, vereinzelt auch schwächere Männer von dieser Arbeit nicht mehr zurückgekehrt. An vereinzelt Arbeitsplät-

zen, wie Kasernen und Spitälern der Russen, ... erhielten die Arbeitenden manchmal bessere Verpflegung, im allgemeinen aber mußten auch sie hungern.

Die wenigen Sachen, die man noch bis hierher gerettet hatte, wurden im Stadion von der Revolutionsgarde (RG), Angehörigen der in Rußland aufgestellten tschechischen Befreiungsarmee "Svoboda" (meist Wolhynien-Tschechen) und russischen Soldaten durchwühlt und weggenommen. Es wurden auch Schuhe und Stiefel, Mäntel und Kleider ausgezogen, ohne Rücksicht darauf, ob man nichts mehr anzuziehen hatte. Wer nicht "freiwillig" hergab, was man verlangte, wurde durch Schläge dazu gezwungen.

Die Frauen waren hier Freiwild für Russen und Tschechen; jeder kam und suchte sich aus, was ihm paßte, und wenn die Kinder um die Mutter schrien, wurden sie mit Gewalt zur Ruhe gebracht. Wer sich schützend vor seine Frau stellen wollte, mußte damit rechnen, niedergemacht zu werden. Die Russen und Tschechen nahmen sich oft gar nicht die Mühe, die Frauen fortzuführen, zwischen den Kindern und vor allen Lagerinsassen vollführten sie ihr Treiben wie die Tiere. Während der Nächte hörte man das Jammern und Wimmern dieser armen Frauen. Schüsse knallten von allen Ecken und Enden. Die Kugeln flogen über die Köpfe hinweg. Es herrschte ständiger Lärm, der durch die vielen Menschen verursacht wurde.

Die ganze Nacht über war der Platz durch Scheinwerferlicht hell erleuchtet, und die Russen ließen immer wieder Leuchtraketen steigen. Die Nerven fanden Tag und Nacht keine Ruhe, man glaubte in die Hölle geraten zu sein. ...<<

Kreis Freiwaldau im Sudetenland – Erlebnisbericht des Dr. W. M. (x005/233): >>Ich kann ... berichten, daß ... von Juni bis August 1945 im Lager und im Gerichtsgefängnis unzählige unschuldige Menschen mit Knüppeln in der brutalsten Weise blutig geschlagen, ohne jeden Grund geohrfeigt, mit Faustschlägen ins Gesicht bedacht oder bis zur Erschöpfung herumgejagt worden sind. ...

Im Gespräch mit ... Tschechen ... (konnte ich) feststellen, daß die unmenschliche und unwürdige, jedem Rechtsempfinden hohnsprechende Behandlung aller Deutschen durch die herrschende Schicht von vielen einsichtigen, maßvollen Tschechen entschieden verurteilt wurde, ebenso wie die Aussiedlung. Diese Leute versuchten, ... mir durch verschiedene Freundlichkeiten und Guttaten zu beweisen, wie sehr sie das uns widerfahrene Unrecht bedauerten.<<

Kreis Neudek im Sudetenland – Erlebnisbericht des Lehrers Willibald U. (x005/317-318): >>Wir bekamen nun ... angekommene tschechische Partisanen als Wächter. Es ging aber mit diesen Partisanen. Es scheinen Studenten in deutschen Afrika-Uniformen gewesen zu sein, die stolz mit ihren umgehängten Maschinenpistolen spielten.

Unter ihrer Aufsicht wurden wir aber einmal zu schrecklicher Arbeit angehalten. Wir mußten früher antreten, und ein Lastauto stand bereit. Auch war eine besondere Auswahl unter uns getroffen. Scheinbar warteten unsere Wächter auf einen höheren Befehl. So wurden wir erst einige Zeit auf dem städtischen Bauhofe beschäftigt. Dann hieß es aber auf einmal, schnell aufs Auto, und fort ging es nach Bärzingen.

Dort hieß es wieder warten. Zum Zeitvertreib durften wir die Straßen kehren. Im "Bärzinger Hof" bekamen wir ganz unerwartet ein Mittagessen. Es gab Kartoffeln mit Spinat. Dann hatte es große Eile. Wir bekamen Schaufeln und Spitzhacken (Krampen). Ich war mit 62 Jahren der Älteste und schulterte eine Spitzhacke in der letzten Reihe. Man führte uns im Eilschritt vom Wege ab, geradeaus den Berg hinauf. Da ich nicht recht mitkam, erhielt ich von hinten einen Tritt. Der Tritt kam von einem ... Partisanen, den wir noch nie gesehen hatten.

Auf einer Waldwiese mußten wir aus einem Massengrab Leichen ausgraben, KZler, die von der SS während eines Transportes erschossen worden waren. Schaufeln und Krampen (Spitzhacken) durften wir am Anfang benutzen, dann mußten wir mit bloßen Händen graben und die Leichen herausheben und in bereitstehende Särge legen. Es war ein heißer Tag. Dann mußten wir die Särge zu vierein einige hundert Meter zum Lastauto tragen. Dabei versagten mir die

Kräfte, und ein anderer mußte mich ablösen. Wohl durften wir nach dieser Arbeit unsere Hände in Lysolwasser waschen, als aber einige von uns um Trinkwasser baten und der Führer, anscheinend ein Medizinstudent, Wasser herbeiholen ließ, schlug der ... schon erwähnte fremde Partisan ... unserem Kameraden das gefüllte Wasserglas aus der Hand. ... Dann wurden wir wieder nach Neudeck gebracht.

Für einen wurde dieser Tag zum Verhängnis. Für Oberlehrer Adolf M. Er war ein in der ganzen Gegend hochangesehener Mann und 5 Jahre älter als ich, also 67. Deswegen erschien er an diesem Tage nicht zur Arbeit. "Dem werden wir helfen", sagte Ebert. Nach einigen Tagen wurde das Haus des Oberlehrers durchsucht und er mit einem Hitlerbild um den Hals zwischen Partisanen auf dem Marktplatz herumgeführt. Danach kam er nach Neu Rohlau ins KZ und wurde dort zu Tode gequält. ...<<

Austreibungsaktion in Brünn, Mähren – Erlebnisbericht der Maria Z. (x005/446-449): >>Der Morgen graute bereits, als wir marschbereit waren. Indessen wurden wir ... bestohlen. Vater, den ich inzwischen gefunden hatte, büßte einen Koffer ein. Auch unsere Bestecke ... wurden geraubt. ...

Endlich wurden wir in breiten Reihen zum Abmarsch geordnet. ... Rennen hieß es jetzt, sonst riskierten wir Peitschenhiebe ... "Rascher, faules Pack, nicht zu brauchen. Das sind die großen Deutschen!" ... So ging es bis zum außerhalb der Stadt gelegenen Zentralfriedhof. Hier mußte Rast gemacht werden, weil viele alte Leute und Kinder nicht mehr mitkamen. ... Man beschloß, die Gebrechlichsten und Ältesten mit Lastautos zu befördern. Auch mein Vater durfte mit ihnen fahren. Eine Sorge waren wir augenblicklich los, doch wann, wo und wie wir uns treffen sollten, wurde uns nicht gesagt. ...

"Aufladen und gehen." Ich bekam einen Peitschenhieb und mußte die Wanderung ... mit einem braunen und einem schwarzen Schuh fortsetzen. ... Jetzt wurde flottes Marschtempo verlangt. "Schau, Mutti, es geht ganz gut", sagte mein tapferes Mädel zu mir und setzte ihre so dünn gewordenen Beine womöglich noch schneller in Trab. Seit wir beide so viel gemeinsames Leben hatten, war sie meine Freundin, mein alles. ...

Unerträglich heiß wurde es. Den Lammfellmantel wollte ich wegwerfen, aber ein Blick auf mein Kind sagte mir, daß sie gern auf ihm schlafen würde. Die Straßen waren in einem trostlosen Zustand. Die Endkämpfe um Brünn hatten sich hier abgespielt. ... Und pausenlos ging es weiter. Viele entledigten sich ihres Gepäcks. Auch ich konnte nicht mehr alles tragen. Als überflüssigen Ballast warf ich manches fort, was der Wahrscheinlichkeit nach bald für uns sehr nötig sein würde.

Die Felder waren bald ein Bazar schöner Kleider und Wäsche, sowie einer reichen Auswahl an Steppdecken, Polstern, Koffern ... und buntem Allerlei. ... Bis Mittag marschierten wir, doch nicht mehr in Reih und Glied. Auch die Führer waren müde geworden. Manche kränkliche Frau, besonders Herzkrankte, legten sich in den Straßengraben. Es war ihnen gleichgültig, was mit ihnen geschah. Ein Fußtritt konnte niemanden mehr aus der Fassung bringen. ... Vor Raigern gab es den ersten Todesfall.

In Raigern (ca. 12 km südlich von Brünn) wurde gerastet. ... Die Babys wimmerten vor Hunger, bis sie einschliefen. ... Trotz unserer Übermüdung und der letzten schlaflosen Nächte fanden die Erwachsenen keinen Schlaf. Wir fragten uns, wie wir uns ohne Geld mit geschwächten Kräften erhalten sollten. Niemand sorgte für uns. Heimatlos und rechtlos waren wir geworden. ...

Dauernd wurden wir untersucht. Außer Geld und Schmuck, die sie noch vereinzelt ...fanden, wurde nach Fotoapparaten gesucht. ... Man wünschte nicht, die Greuelthat der jedes Menschenrecht zum Himmel schreienden Ausweisung im Bilde festgehalten zu sehen. ...

Rechts und links wurde viel auf das Hitlersystem geschimpft. Ich verschwendete keine Energien, um Gespräche dieser Art, denn meine Gesinnung war immer gegen Zwang und Grau-

samkeiten gerichtet. Dazu bedurfte es nicht erst der jetzt übersteigerten Reaktion, die meine Familie und meine Freunde jahrelang gefürchtet hatten, wenn auch nicht in so krasser Form. Der Wankelmut vieler begeisterter Anhänger des Systems wunderte mich. Entweder hatten sich diese Menschen aus praktischen Gründen blind und taub gestellt, oder sie hatten ein Brett vor dem Kopf. ...<<

**Jugoslawien: Internierungslager Gakovo in der Batschka – Erlebnisbericht der C. S. (x006/-175):** >>Eine Gruppe von Leuten, samt mir, wurde in das Vernichtungslager Gakovo verlegt. Gakovo war früher eine rein deutsche Gemeinde, die jetzt als Lager für Deutsche benutzt wurde. In jedem Haus waren durchschnittlich 50-60 Personen und auch mehr untergebracht. Die beschlagnahmten Felder der ehemaligen Ortsinsassen wurden als Staatsgut, unter Leitung eines ehemaligen Dorfrasierers, der Gutsverwalter war, von den Inhaftierten bearbeitet. Die Ernährung war äußerst dürftig und bestand fast ausschließlich aus einer sog. Gerstensuppe: Wasser und Gerste. Alle Lagerinsassen, denen es nicht gelang, auf irgendeine Weise zusätzliche Ernährung zu erhalten, starben eher oder später an Hunger.<<

**UdSSR: Zwangsarbeitslager in Tschassow Jar, Donezbecken – Erlebnisbericht der Hilde K. (x006/297-298):** >>Was wir noch an guten Kleidern besaßen, nahm man uns bei den abendlichen Appellen weg, oder unsere Kleider wurden in einem Magazin aufbewahrt und verschwanden dort nach und nach.

Als Ersatz bekamen wir zerlumpte und verlauste Militärkleidung. Besonders scharf waren die Russen auf Uhren und Füllhalter. Zum größten Teil mußten wir in Gummigalosen gehen, Größe 42-45. Obwohl diese ... mit Stricken oder Draht festgebunden wurden, blieben sie doch im Lehm stecken. Um die Füße wickelten wir uns alte Lumpen, die, wie auch die andere Kleidung, von einer Schicht zur anderen nie trockneten.

... Bei der Arbeit ... in den Tongruben, ... standen wir oft bis an die Knie im Lehm. Aus dieser Tonerde wurde Aluminium gewonnen, außerdem wurde sie zur Herstellung von Ziegeln ... verwendet. ... Andere kamen zur Transportkolonne und mußten diese Tonerde in Waggons verladen. Die Norm in 8 Stunden waren ca. 18 Tonnen. Männer und Frauen mußten die gleiche Norm erfüllen. ... Es wurden übermenschliche Leistungen und die letzte Kraft aus uns herausgeholt.

Die Elitetruppe war das Küchenpersonal, die immer, wenn sie sich einigermaßen erholt hatte, mit körperlich Schwachen ausgewechselt wurde. Die schwersten Arbeiten mußte wohl die Transportsturmgruppe leisten, die zu jeder Zeit einsatzbereit sein mußte und oft von einer Schicht zur anderen durcharbeitete. ...

Je nach ... Leistung wurde unsere Arbeit bezahlt. Abgezogen wurden die Spesen für das Lager (Miete, Licht, Heizung ...) so auch die Verpflegung für die jeweils Kranken. - Diese bekamen aber nur das wenige schlechte Essen aus der Küche, so daß ... sie sich nicht mehr erholen konnten. - Mit dem Rest bezahlten wir das Essen in der Küche. Wer nicht gerade die schwerste Arbeit verrichten konnte, verdiente so wenig, daß er noch sein Stückchen Brot verkaufen mußte, um die Suppe bezahlen zu können.

Das Lager war mit doppeltem Stacheldraht umgeben. Wir wurden sehr streng bewacht. Es gab immer mehrere Wächter, die das Lager umkreisten und vom Wachturm aus bewachten. Die Eingangspforte wurde von einem bewaffneten Posten bewacht. ... Zur Arbeit wurden wir ... von einem Posten ... geführt. Später lockerte man die Bewachung und wir wurden von einer Zivilperson ... der Bergwerksverwaltung ... abgeholt und wieder zurückgebracht.

In der ersten Zeit wurden wir auch von Kindern und Halbwüchsigen mit Steinen beschmissen und beschimpft. Die russischen Arbeiter aber, mit denen wir gemeinsam arbeiteten, waren uns gutgesinnt und teilten oft ihr Essen mit uns.

Menschenunwürdig waren die Latrinen im Lager, am Arbeitsplatz gab es überhaupt keine. Wer Strafarbeit machen mußte, mußte Latrinen reinigen und den Kot mit einem Handwagen wegfahren.<<

**Österreich:** Die Briten liefern 3.161 Kosaken (Kriegsgefangene, Frauen und Kinder) an die Sowjets aus. Die Ausgelieferten werden in Güterwagen nach Judenburg in ein Stahlwerk transportiert. Dort wird ein großer Teil der ausgelieferten Kosaken sofort durch sowjetische Hinrichtungskommandos erschossen (x133/259,282).

Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Graz – Erlebnisbericht des Tischlermeisters Franz M. (x006/170-171): >>Ungefähr um Mitternacht sind wir am total zerstörten Hauptbahnhof in Graz angekommen.

Alles mußte auf schnellstem Wege den Zug verlassen. Wir haben uns, total erschöpft, zwischen den Bahngleisen niedergelassen und sind auch gleich eingeschlafen. Nach einiger Zeit, es war noch stockfinster, hat es schwer geregnet. Wir sind dann zum Ostbahnhof marschiert. ... Diesmal wurden wir nicht mehr von Partisanen begleitet, sondern von österreichischen Feldgendarmen, die uns gut behandelten. Dort sind wir dann in Viehwaggons gekommen und hatten wenigstens ein Dach über dem Kopf. ...

Am 1. Juni 1945 wurden wir gegen Abend ... einige Stationen weitergefahren und dann auswaggoniert; niemand wußte, wo wir uns befanden. ...

In der Früh brachten uns die Bauern einen Kessel gekochte Kartoffeln, so daß jeder einige Kartoffeln bekam. Die Kinder erhielten etwas Brot und Milch. Die Leute in dieser Gegend waren sehr gut und hilfsbereit. Wir sind dann den ganzen Tag gewandert, bis wir am Abend ... in ein altes Barackenlager nach Kaiserwald kamen. Hier haben wir uns gleich ohne Decke oder Stroh auf den Boden gelegt und sind bald total erschöpft und ausgehungert eingeschlafen.

Am nächsten Tag arbeiteten wir bei den Bauern, um etwas Essen zu bekommen.<<

Abschiebung von geflüchteten Rumänien-Deutschen aus Zwettl, Oberösterreich – Erlebnisbericht der A. N. (x007/360): >>Dort (in Zwettl) blieben wir bis zum 1. Juni 1945.

Dann brachen wir auf und ... (gingen auf) den Heimweg, weil wir ... von den Russen dazu aufgefordert wurden. 21 Tage waren wir unterwegs. Ich lief die meiste Zeit zu Fuß, war ja froh, daß die Kinder bei der Hitze und Wassernot im Wagen bei Landsleuten aufgenommen wurden. Meine Kinder waren bis auf die Knochen abgemagert und hatten alle Durchfall.

In unserer Heimat angelangt, vernahmen wir schon an der Grenze die Hiobsbotschaft, daß es keine jungen Leute daheim gäbe, wir konnten es nicht begreifen, daß man unsere Leute nach Rußland verschleppt (hatte)! ...<<

**SBZ:** Geflüchtete Ostpommern in Gnoiien – Erlebnisbericht der E. K. (x001/207): >>In Gnoiien durften wir 14 Tage sehr ruhig in einem Heim, unmittelbar neben der (sowjetischen) Kommandantur, wohnen.

Dort wurden wir nicht belästigt und atmeten auf. Leider bekamen wir nicht länger Lebensmittelkarten und mußten weiter – nach Hause! Wir schlossen uns mit einem Treck aus Ziegenort bei Stettin zusammen. Der Treckführer war Baltendeutscher und sprach fließend russisch. Dadurch hatten wir wieder etwas Schutz.

Von Gnoiien bis Ziegenort wurden unsere Wagen noch viermal ausgeplündert. Sie fanden immer noch etwas Brauchbares heraus. Es war eine fürchterliche Fahrt! Zweimal forderte man uns auf, abzusteigen und die Sachen in den Straßengraben zu werfen. Das Weinen und Schreien der Kinder und meiner alten Mutter hielt sie dann immer wieder von dem Vorhaben zurück. Wir waren heilfroh, als wir nach einer Woche in Ziegenort ankamen und bei unseren Fahrtgenossen eine gute Unterkunft fanden. Es war am 1. Juni 1945. Der dortige Bürgermeister gab uns befristete Lebensmittelmarken.

Nach 3 Wochen sollten wir unbedingt den Ort verlassen. Das furchtbare Elend und das Massensterben unter den Flüchtlingen ... in Stettin hielt uns jedoch von der Weiterfahrt ab. Da wir noch einige Lebensmittel bei uns hatten und mein Vater auch noch etwas mit dem Pferd verdiente, blieben wir noch einige Wochen ohne Genehmigung in Ziegenort. Dann setzten auch die ersten Ausweisungen jenseits der Oder ein.<<

**WBZ:** Der "Braunschweiger Bote" veröffentlicht einen Hirtenbrief des Erzbischofs von Canterbury, Dr. G. F. Fisher (x043/31): >>Wir dürfen nicht vergessen, daß es Deutsche gibt, die sich dem Nationalsozialismus widersetzen und dafür in Konzentrationslagern leiden mußten. Die unerträglichen Enthüllungen der Zustände in den Konzentrationslagern haben uns vor Augen geführt, wie tief das deutsche Volk gesunken war. Es ist nach den ganzen Umständen schwer, nicht die ganze Rasse zu verurteilen.

Aber wir dürfen uns nicht hinreißen lassen, über die Tatsache hinwegzusehen, daß es auch Deutsche gab, die das Übel bekämpft haben.<<

**02.06.1945**

**CSR:** Klösterle im Sudetenland, Regierungsbezirk Aussig – Bericht der "Ost-Dokumentation" (x010/85): >>2 Deutsche werden unter zwangsweiser Anwesenheit der Bevölkerung öffentlich erschossen. ... Täter: Tschechen.<<

**Austreibungsaktion in Brünn, Mähren – Erlebnisbericht der Maria Z. (x005/449-450):** >>Ein tiefer Schlaf hatte die Kinder erquickt. Annemarie opferte schweren Herzens das Geschichtenbuch; doch es bedeutete, ein Stück weniger zu schleppen. Mit den ausgeruhten Kindern wurde flott marschiert. ... 30 km hatten wir noch zu leisten. ... Am späten Nachmittag gab es ein heftiges Gewitter. ... Die Straßen waren sehr aufgeweicht. ... Bei diesem starken Guß gab es keine Möglichkeit, sich vor dem Regen zu schützen. ...

Die Führer ermüdeten, der Eifer erstarb. Das natürliche menschliche Empfinden brach durch. Junge tschechische Burschen trugen Kinder auf dem Rücken, halfen und hetzten uns nicht mehr, denn ... der Einzelne kann gut sein. Die fanatische Führung in beiden Lagern verhetzte besonders diejenigen, die nicht fähig waren, selbständig zu urteilen, um sich eine eigene Meinung zu bilden. ...

Als es Abend wurde, schüttete es. ... "Und wenn mich der Polizist erschießt, ich gehe nicht mehr weiter", erklärte mir meine sonst so fügsame Tochter. Der Wachmann gestattete uns, ... im Laubwäldchen zu bleiben. Das beleuchtete Pohrlitz, daß mir wie eine Oase erschien, konnten wir durch die Nebelschwaden erkennen. ... Das durchnäßte Laubdach bot keinen Schutz vor Nässe. Die größte Sorge ... (bereiteten uns) die Kleinen. ... Obwohl es schon fast finster war, entdeckte ich ein Erdloch. Da breitete ich meinen Pelz aus, wickelte meine Tochter hinein; über das Häufchen Elend legte ich die trockene Decke und den Regenmantel. Mehr konnte ich nicht für sie tun. ... 2 Frauen mit Säuglingen im Korbwagen waren verzweifelt, da es wieder zu schütten begann. Die Babys lagen bald in Wasserlachen, sie wimmerten nur noch, zum Weinen hatten sie keine Kraft mehr. ...<<

**Jugoslawien:** In den Wäldern der Gottschee liquidieren Titos Partisaneneinheiten ca. 11.000 Gefangene der slowenischen Hilfsverbände und 3 Regimenter der serbischen Staatswache, die von den Briten ausgeliefert wurden (x040/286).

**UdSSR:** Stalin fordert die schwedische Regierung auf, alle baltischen und deutschen Soldaten an die Sowjetunion auszuliefern, die an der Ostfront gekämpft hatten und anschließend nach Schweden geflohen waren (x130/193).

**Österreich:** Rückkehr von geflüchteten Ungarn-Deutschen – Erlebnisbericht des Bergmannes Josef N. (x008/98-99): >>Angesichts der verworrenen Lage hatten nach dem Kriege viele Ungarn-Deutsche, die sich in Österreich aufhielten, die Sehnsucht, ... nach der alten Heimat zurückzukehren. Es kam ... noch hinzu, daß die ungarischen Behörden die Volksdeutschen zu-

nächst nicht schlecht behandelten, wobei man gern den Vergleich mit der sehr viel schlechteren Lage der Deutschen in Jugoslawien zog.

Es sickerte bei den in Österreich lebenden Ungarn-Deutschen durch, daß aus dem Flüchtlingslager in Markt Bischofshofen (südlich von Salzburg) Heimkehrertransporte in Richtung Ungarn fuhren. Jeder Transport zählte ungefähr 400 bis 500 Personen, die sich vorher einer politischen Kontrolle durch die Amerikaner unterziehen mußten. Die Kontrolle war sehr oberflächlich, so daß es allmählich auch ehemalige Angehörige der Waffen-SS wagten, die Ausreisegenehmigung zu beantragen. Man ließ sie auch ausreisen. ...

... So entschlossen sich meine Eltern und ich zur Heimfahrt. Wir fuhren am 2. Juni 1945 ab, in der Hoffnung, daß es uns in der alten Heimat besser ergehen werde. Aber schon beim Betreten des ungarischen Gebietes bei Ödenburg wurden wir durch Grenzposten geplündert. Es herrschte große Aufregung. Ein Grenzposten sagte uns: "Na, ihr Hitlerianer, ihr werdet noch eure Wunder erleben." Das war der Anfang.

Angesichts dieser unerwarteten Lage beschlossen wir Männer, nicht nach Hause zu gehen. Wir ließen uns vorübergehend in Kisber, im Komitat Komorn, nieder und schickten unsere Frauen als Vorhut nach Hause. Wir nahmen in Kisber landwirtschaftliche Arbeiten an und gingen erst nach Hause, als es uns vertretbar erschien. ...<<

**WBZ:** Während General Lee erklärt, daß sich in den Lagern der US-Army rd. 3,9 Millionen deutsche Kriegsgefangene aufhalten, meldet SHAEF (Oberkommando aller Alliierten-Armeen in Europa) eigenartigerweise nur rd. 2,9 Millionen inhaftierte deutsche Kriegsgefangene (x131/67).

**Vatikan:** Papst Pius XII. sagt in einer Radioansprache (x111/30): >>Der Krieg hat eine Not und Hoffnungslosigkeit zurückgelassen, die jetzt überwunden werden müssen. ...

Welche Tragödie wäre es, wenn nach so vielen Jahren des Leidens und der Entbehrungen die Anstrengungen der Menschheit für Frieden und Sicherheit umsonst bleiben würden, wenn der Geist der Unterdrückung wieder über die Hoffnungen der Menschheit den Triumph davontragen sollte. ...

Möge das deutsche Volk sich aus dem Abgrund erheben und in Demut den rechten Weg finden.<<

### **03.06.1945**

**CSR:** Mährisch Karlsdorf in Mähren– Erlebnisbericht des L. R. (x005/10-11): >>Am 3. Juni verließen wir ... Mährisch Karlsdorf. Es ging nur zu Fuß. Deutsche durften nicht mit der Bahn fahren, durften kein Fahrrad benutzen. ...

Am nächsten Morgen durchschritten wir Mährisch Schönberg. Die Einwohner fegten die Straßen und Plätze. Der dortige russische Kommandant hielt auf gute Ordnung. Es soll dort auch zu geringeren Ausschreitungen gekommen sein als in anderen mährischen Orten. Am Abend kamen wir nach Mährisch Neustadt. ... Die Witwe eines Amtsrichters nahm uns auf. Das Haus, in dem sie wohnte, war, wie fast alle in der Umgebung, ausgeplündert. Die Haustüren waren gewaltsam erbrochen, die Fenster eingeschlagen, die Vorräte aus den Häusern geholt, die Möbel vielfach verschleppt.

Am nächsten Morgen trafen wir auf dem Wege nach Sternberg ein Mädchen. Sie war noch nicht 20 Jahre, hatte weder Hut noch Mantel, ging barfuß, und ihre Füße bluteten. Sie war aus der Gegend von Ratibor. Aus ihrem Wohnort war sie nach Westen geflüchtet, aber bald von den Russen überholt worden. ... Sie bat uns, sich uns anschließen zu dürfen, weil sie große Angst vor den Russen hatte, die noch immer in ihren Autos die Landstraßen unsicher machten.

In Sternberg ging es drunter und drüber. Die Schwägerin meines Kameraden, bei der wir für die Nacht bleiben wollten, riet uns, den Ort zu verlassen. Die Russen feierten ein Siegesfest. Sie selbst und viele Frauen der Nachbarschaft rüsteten sich für einen Aufenthalt im Wald, sie

konnten in dieser Nacht nicht in ihren Häusern bleiben. Am Bahnhof lag ein Berg von ... Fahrrädern, die man den Deutschen abgenommen hatte. Ein Russe kletterte in dem Räderberg umher, er suchte sich ein heiles Rad. Wieviel Räder er bei dem Suchen zertrampelte, daß weiß ich nicht. ... <<

Arbeitslager Kojetitz – Erlebnisbericht des Dr.-Ing. Kurt S. (x005/163-165): >>Im Rahmen der Abtransporte in Arbeitslager kam ich mit meiner Familie am 3. Juni 1945 nach Kojetitz, 20 km nördlich von Prag, zum Landeinsatz.

Wir waren insgesamt 63 Personen, vorwiegend Schlesier. Die Leitung dieser Gruppe hatte ich, da ich mich mit den tschechischen Aufsichtsorganen in tschechischer Sprache verständigen konnte. Diese Leute sprachen nie ein Wort Deutsch, selbst wenn sie es konnten und verlangten sogar von den Altreichsdeutschen, daß diese die tschechische Sprache beherrschen sollten. ... Wir lagen in einem Pferdestall auf nassem Stroh; die zweite Gruppe kam in eine offene Scheune.

Gleich bei unserer Ankunft wurden wir in den Stall gesperrt und dieser von außen verschlossen. In der Ecke stand ein Faß als Ersatz für eine Latrine. Erst nach längeren Verhandlungen gelang es uns, ... daß von uns eine Latrine auf dem Hof errichtet werden konnte. ...<<

Stadt Saaz im Sudetenland – Erlebnisbericht des Studienrats Dr. Hans E. (x005/298-299,302): >>Am 3. Juni 1945 wurden ... alle männlichen Personen (auch Jungen von 12-13 Jahren und ältere) der Stadt ... von mit Gewehr und Peitschen ausgerüsteten Svoboda-Soldaten zusammengetrieben und in Reih und Glied am Ringplatz aufgestellt. Bald darauf marschierten wir (rd. 3.000-4.000 Mann) geschlossen nach Postelberg (13 km entfernt).

Von den rund 3.000-4.000 Mann wurden nach dem Abmarsch außerhalb der Stadtgrenze ein Teil der ältesten Männer und die Kriegsbeschädigten zur Umkehr aufgefordert und geschlossen in die Baracken der SS-Kaserne zurückgeführt, wo sie untergebracht wurden. An diesem Sonntagvormittag marschierten wir, sommerlich leicht bekleidet, ohne jede Proviantmitnahme ... nach Postelberg in die alte Kavalleriekaserne. –

Die Oberleitung der ganzen Aktion hatte ein tschechischer Polizist namens Marek, der aufgrund seiner sadistischen Anwandlungen und persönlichen Racheakte oft rein willkürliche Anordnungen gegen die ihm ausgelieferten Männer, Frauen und Kinder erließ, so daß er in den kommenden Monaten eine traurige Berühmtheit erlangte. –

3 Tage waren wir in den Kasernengebäuden ... ohne feste Nahrung. Nur Wasser durften wir uns holen. In der ersten Nacht schliefen wir mitten auf dem Kasernenweg. In der folgenden Nacht wurden wir wahllos in die einzelnen Ställe getrieben und so zusammengepfertcht, daß ... man die Nacht stehend in der stickigen Stallluft verbrachte.

Frühmorgens wurden wir von bewaffneten Posten wieder hinausgetrieben, wobei, wenn es nicht rasch genug ging, ... auf die Männer geschossen wurde. Dabei gab es Verwundete, die man auf den Kasernenhof schleifte, ... wo sie früher oder später zugrunde gingen. In der ersten Nacht mußten wir uns, als wir im Hof (der alten Kavalleriekaserne) in Reih und Glied angetreten waren, auf die Erde niederlassen, mit dem Befehl, den Kopf nicht zu erheben, sonst würde der Betreffende sofort erschossen. ...

Am 3. Juni erschienen ... Gruppen von plündernden Svoboda-Soldaten unter dem Vorwand in unseren Wohnungen, noch eventuell versteckte männliche Personen aufspüren und mitnehmen zu müssen. Dabei wurden die meisten weiblichen Bewohner in der gemeinsten Weise mit Waffen bedroht. Wurde die Tür nicht sogleich von den geängstigten Frauen geöffnet, so feuerte diese Soldateska mit ihren Handfeuerwaffen einfach durch die Tür, so wurde die Augenärztin Frau Dr. H. ... durch einen Lungenschuß ernstlich verletzt. ...

In unseren Wohnungen erschienen nicht nur am 3. Juni, sondern auch an den folgenden Tagen des öfteren kleine Gruppen dieser Marodeure und Plünderer, die die Räumlichkeiten in Anwesenheit meiner Frau und meiner 15jährigen Tochter nach Wertgegenständen, Kleidern und



noch vorhandenem Schmuck durchstöberten. Mit einer Axt öffneten sie gewaltsam verschlossene Körbe und versperrte Koffer. Durch wüste Drohungen, anzügliche Redensarten und rüdes Benehmen schüchterten sie nicht nur meine Frau und Tochter ein, sondern sie zwangen auch die übrigen Frauen im Haus zur Flucht aus ihren Wohnungen. ...<<

Stadt Saaz im Sudetenland – Erlebnisbericht des Kaufmanns E. M. (x005/307): >>Am Sonntag, dem 3. Juni, ab 7 Uhr früh sprengten tschechische Reiter durch die Stadt und trieben die gesamte männliche Bevölkerung, gleich ob Krüppel oder Kranke, alt und jung, auf den Marktplatz. Zu einer Kundgebung, wie es hieß. Mit Gewehrkolbenhieben, MP-Schüssen und Peitschenschlägen wurden wir empfangen. ... Es gab die ersten Toten.

Nach Formierung eines Zuges in Sechserreihen zogen etwa 5.000 Männer von 13-65 Jahren aus unserer Stadt. Nur die wenigsten sollten sie wiedersehen, keiner mehr aber seine Wohnung. Damals ahnte noch niemand von uns, daß mit dem Marsch nach Postelberg die "humane Aussiedlung" ihren Anfang nahm.

Nachdem in Postelberg die Funktionäre der NSDAP, Angehörige der SA, SS, NSKK, Wehrmacht, Polizei, Gendarmerie, Hilfspolizei usw. herausgezogen waren, um einer "besonderen Behandlung" zugeführt zu werden, wurden einige hundert Spezialisten für lebenswichtige Betriebe nach Saaz, die übrigen in Arbeitslager gebracht.<<

Austreibungsaktion in Brünn, Mähren – Erlebnisbericht der Maria Z. (x005/450-451): >>Als der Morgen graut, läßt der Regen endlich nach. ... Die beiden Babys sind zwar unterkühlt, doch schauen sie freundlich drein. Wir alle rüsten, um unser Ziel bald zu erreichen. Pflützen, Wasser, lehmiger Boden erschweren das Weiterkommen. - Am Vormittag kommen wir in Pohrlitz an. (Im Lager) ... erwartet uns Vater. Es fällt mir auf, wie elend er aussieht. ...

Gegen Mittag werden uns Baracken angewiesen. ... Eine Waschgelegenheit gibt es nicht. Die Atmosphäre ist trostlos. ... Da wir Nichtraucher sind, kann ich für einige Zigaretten bei einem Bäcker Brot eintauschen. ...

Ein Taufbild aus Silber, noch von meiner Großmutter, hatte ich bei unserem Ausmarsch ... in die Manteltasche gesteckt. Dafür tauschen wir bei einem Lebensmittelhändler Brot. Vater opfert seinen Trauring, um Fett einzutauschen. Die ärgste Not ist gebannt. Auf den Feldern klaben wir die alten Kartoffeln. ... Russen (beginnen), uns Frauen aufzulauern. Nachts stürzen sie ins Lager. Wir hören Schreien, Schießen und Angstgeschrei. ... Die Russen überrennen die tschechischen Lagerwachen. Viel Böses geschieht in dieser Nacht. Die alten Männer, die den Frauen helfen wollen, werden niedergeschlagen. ...

Die Erkrankungen häufen sich. Matt liegen die alten Leute auf ihren elenden Lagern. ... Die Sterblichkeit der Alten nimmt täglich zu. Auch die Säuglinge schwinden dahin. ... Der Hunger ist so groß, daß sich niemand scheut, von Sterbenden ein altes Brot zu nehmen. ...<<

Österreich: Abschiebung von geflüchteten Rumänien-Deutschen – Erlebnisbericht des R. G. (x007/356): >>Am 3. Juni 1945 konnten wir endlich weiterfahren. Es ging über St. Pölten, Wilhelmsburg ... zur Wiener Neustadt.

Vor jeder größeren Ortschaft mußte die Kolonne halten. Der Kolonnenführer Georg W., der gut russisch sprach, hatte sich beim russischen Kommandanten zu melden und bekam von diesem den weiteren Marschbefehl. Dies wiederholte sich während eines Tages mehrmals. ...<<

#### **04.06.1945**

Westpreußen: Internierungslager Langenau im Kreis Bromberg, Westpreußen – Erlebnisbericht der Mira B. (x002/531): >>In dem Lager sahen wir viel Leid und Elend. Dort wurde ... schrecklich geschlagen, und mit dem Essen war es auch sehr schlecht. Brot gab es gar nicht, nur einmal am Tag (gab es) Rübensuppe. Es herrschten dort viele Krankheiten: Ausschlag, Wassersucht, Typhus und andere Krankheiten.

Auch waren die Deutschen alle nackend und bar jeden Schutzes. ... Auch bei uns (brach) ... der Hungertyphus aus. Die Krankheit dauerte über 2 Monate.<<

**Ostpommern: Kreis Köslin, Ostpommern – Erlebnisbericht der Helene K. (x002/278):** >>Das Verhältnis zwischen Russen und Polen habe ich bis zuletzt nicht durchschauen können. Anfangs und auf dem Lande war der Pole deutlich den Russen unterstellt. Gleichzeitig gab es in den Städten schon polnische Behörden ... (und) die berüchtigte Miliz. ...

Nachts hielt polnische Miliz Wache in den Straßen, die der Deutsche nach 20.30 Uhr nicht mehr betreten durfte. Schießerei und Hilferufe gab es jede Nacht. Oft hieß es dann morgens, zwei Russen tot, drei Polen verwundet.<<

**CSR: Stadt Tetschen im Sudetenland – Erlebnisbericht des Professors Dr. Emil H. (x005/-278):** >>Am 4. Juni mußten die Radioapparate abgeliefert werden. Jetzt waren wir von der Welt abgeschlossen und nur auf Gerüchte angewiesen. Nun begannen die Verhaftungen. Der Narodni Vybor amtierte, eine Kundmachung folgte der anderen.

Schon ahnten wir, was mit uns geschehen würde. Doch die Latrinengerüchte nährten noch immer Hoffnung, bald Verzweiflung. Es hieß, daß die Amis alle Gebiete bis zur Elbe besetzten. Das war freilich ein trügerischer Trost. In meinem Haus ... hatten sich 2 tschechische Partisanen einquartiert, ihre Frauen kamen nach, um zu plündern. ...<<

**Großbritannien: Churchill warnt die US-Regierung vor Stalins Einflußnahme in Westeuropa und lehnt die Übergabe Mitteldeutschlands ab (x118/29):** >>Ich sehe dem im Mittelabschnitt unserer Front beabsichtigten Rückzug der amerikanischen Armee auf unsere Zonengrenzen mit größtem Unbehagen entgegen, ist doch der Vormarsch der Sowjetmacht ins Herz Westeuropas und die Senkung eines eisernen Vorhangs zwischen uns und dem ganzen Osten verbunden.

Ich hatte gehofft, dieser Rückzug würde, falls er überhaupt erfolgen muß, von der Regelung vieler wesentlicher Dinge begleitet sein, die allein eine echte Grundlage des Weltfriedens darstellen könnten. Noch ist nichts von Bedeutung geregelt.<<

### **05.06.1945**

**Ostpommern: Rückkehrer in Ostpommern – Erlebnisbericht des Bürgermeisters von Trebbin (x001/191-192):** >>Wir mußten eine Woche Kartoffeln pflanzen und traten dann am 5. Juni 1945 ... die Heimfahrt über Tütz - Schloppe an und waren gegen Mittag in Trebbin.

Östlich der Oder bestanden schon in allen Orten polnische Verwaltungen. Die Straßen wimmelten von polnischer Miliz, die halb Zivilisten, halb Soldaten, schwer bewaffnet ein wahres Räuberleben führte und oft mit den Russen schwere Zusammenstöße hatte, die selten ohne Schießerei abgingen. Während in Märkisch-Friedland wenig zerstört war, waren Tütz und Schloppe bis auf einige Häuser der Randgebiete völlig ausgebrannt. Trebbin war zu 80 % ausgebrannt. ... Unser Wohnhaus, ein abseits des Hofes gelegenes Vierfamilienwohnhaus der Deputanten und unsere Villa in Schloppe waren ausgebrannt. ... Sämtliche Gebäude wurden 8 bis 10 Tage nach der Besetzung, die am 29. Januar 1945 erfolgte, systematisch in Brand gesteckt.

...

Einige Familien, die sich nicht zur Flucht entschließen konnten, erlebten Grausiges. ... Der Bauer Adolf W., seine Ehefrau und 4 Kinder wurden erschossen. Die ersten Rückwanderer fanden sie im Mai 1945 am Giebel ihres Hauses ... und bestatteten sie. ... Jungbauer Rudolf S. aus Trebbin, der 1944 wegen Verlust seiner rechten Hand als Wehrmachtssoldat entlassen worden war, wurde Mitte Februar 1945 von einer durchziehenden Kolonne als Wegweiser mitgenommen. Man fand ihn später mit zerschlagenem Schädel in einem Stall des Nachbardorfes ...<<

**Treptow, Kreis Greifenberg in Ostpommern – Erlebnisbericht der G. O. (x002/267):** >>Anfang Juni 1945 kamen dann die ersten Ausweisungen "über die Oder", es betraf erstmals die Leute von der Heilanstalt und der Kolberger Vorstadt. Ich sehe heute noch den Elendszug. ...

Aus den Wohnungen wurden täglich Deutsche vertrieben, oft durften diese nicht mal Lebensmittel mitnehmen, geschweige noch Wäsche und Kleidung.

Ebenso ließen die Vergewaltigungen nicht nach, ich weiß Fälle, wo 8jährige Mädchen und Frauen von 70 bis 80 Jahren vergewaltigt worden sind. Es waren wirklich Unmenschen, die auf die Zivilbevölkerung losgelassen wurden.<<

CSR: Rückkehr nach Schlesien – Erlebnisbericht des Kreisbürodirektors Martin F. (x001/455): >>Nach der Kapitulation ... wurden alle deutschen Flüchtlinge ... aus der Tschechei ausgewiesen. Wir wurden in Viehwagen und offene Kohlenwaggons gepfercht und 14 Tage lang ... herumgefahren: Über Dresden, Cottbus, Primkenau kamen wir Anfang Juni 1945 in Liegnitz an. Weiter fuhr der Zug nicht. Unterwegs wurden wir von den Tschechen, den Polen und den zurückflutenden Ostarbeitern ständig bedrängt, ausgeplündert und in Angst und Schrecken versetzt. Zu Fuß marschierten wir dann von Liegnitz aus in unsere Heimatstadt Neumarkt, wo wir am 5. Juni 1945 eintrafen.

Wer nicht mit der Bahn in Richtung Heimat fortkommen konnte, treckte weiter westwärts und überschritt die bayerische Grenze. Sie fanden in Bayern Unterkunft. Wir waren glücklich, noch rechtzeitig den nun einsetzenden haarsträubenden Greueln der Tschechen gegen die Deutschen entgangen zu sein. ...<<

Der Prager Rundfunk berichtet über tschechische Plünderer (x004/88): >>Den Nationalausschüssen und Sicherheitsorganen wurde die Weisung gegeben, gegen die im Grenzgebiet auftretenden Elemente, die sich auf Staatskosten an dem konfiszierten Eigentum bereichern, streng vorzugehen.<<

Buchau, Kreis Luditz – Erlebnisbericht der Witwe A. L. (x005/329): >>Wir Deutschen mußten stets weiße Armbinden tragen, 10 cm breit.

In meinem Haus hatte ich dauernd 20-25 Russen, 5 Flüchtlinge aus der Slowakei und meine Schwester mit 3 Kindern. Vor Leid waren wir alle gebrochen. Einmal nur ging ich ohne Armbinde ins Nachbarhaus, schon stand ein tschechischer Offizier vor mir und fragte, ob ich Tschechin oder Deutsche sei. Und schon sauste etwas Hartes auf meinen Kopf. Ich lag ganz benommen auf den Steinen und schämte mich, ein Mensch zu sein. ... Ich war ganz erschöpft und konnte mich nicht erheben.

Da drohte der tschechische Offizier, auf mich zu schießen, wenn ich nicht aufstehen würde. Mühsam raffte ich mich auf und im nächsten Moment sauste wieder der schwere Knüppel auf meinen Kopf. Ich lag abermals auf der Erde. ... So wurden an diesem Tage in Buchau noch viele Frauen geschlagen; dann ging dieser Soldat in die umliegenden Ortschaften und suchte und fand viele neue Opfer. ...<<

Austreibungsaktion im Kreis Jägerndorf, Sudetenland – Erlebnisbericht der Lehrerin Hedwig O. (x005/455-457): >>Anfang Juni 1945: ... Straßenweise wurden die Menschen aus ihren Häusern getrieben.

Eine halbe Stunde hatten sie Zeit, das Notwendigste an Wäsche mitzunehmen. Dann wurden sie ... in die Lager getrieben, die während des Krieges errichtet worden waren. ... Man hatte unterdessen, um Platz zu schaffen, Tausende ... durch ganz Böhmen getrieben und sie dann, soweit sie arbeitsunfähig waren, einem ungewissen Schicksal an der sächsischen Grenze zu überlassen. Die Arbeitsfähigen wurden von Bauern aus den Transporten herausgeholt und ins Innere Böhmens verschleppt.

Bei der Austreibung ... ging man so vor: ... In der Nacht wurde das Dorf meist schon von allen Seiten (durch Gendarmerie und Miliz) umstellt, so daß niemand entkommen konnte. ... Dann wurden die Leute auf dem Dorfplatz zusammengetrieben. ... Danach erfolgte der Fußmarsch ... ins Lager.

Die nachrückenden Tschechen kamen meist abgerissen mit Aktentasche oder leerem Koffer an, besetzten die Höfe und spielten den Herrn. Die meisten verstanden von der Landwirtschaft

nichts und waren froh, wenn sie die ausgetriebenen Besitzer wieder aus dem Lager holen konnten, damit diese als Knechte und Mägde bei ihnen arbeiten konnten. Das flache Land, die guten Höfe kamen natürlich zuerst dran. Erst später ... ging man daran, auch die Gebirgsdörfer zu entvölkern. ...

Manch einer nahm sich vorher das Leben, weil er es nicht über sich bringen konnte, sein Heim zu verlassen und ins "Lager" zu wandern, wo die Menschen als Sklaven für die Tschechen verwendet wurden.<<

Totzau im Sudetenland, Regierungsbezirk Aussig – Bericht der "Ost-Dokumentation" (x010/87): >>20 Deutsche werden vor dem Gasthaus Donner erschossen, ... weil im Dorf angeblich Waffen gefunden wurden. ... Täter: Kommissar Hrubry.

Die Männer des Dorfes waren vor dem Gasthaus zusammengetrieben worden, jeder zehnte Mann wurde erschossen.<<

**Österreich:** Abschiebung von geflüchteten Rumänien-Deutschen – Erlebnisbericht der N. T. (x007/336-337): >>Anfang Juni kam der Befehl, wir müßten wieder zurück in die Heimat. Ein russischer Offizier, der gebrochen Rumänisch sprach, versuchte uns damit zu trösten, daß er sagte: "In Rumänien ist Petru Groza, dort ist es gut."

Nun, was blieb uns anderes übrig, als wieder die Heimreise anzutreten. Also wurden wir in Güterwagen hineingepfercht, 70 Personen (kamen mit dem gesamten Gepäck) in einen Waggon, ... und los ging's in Richtung Heimat. Die Fahrt bis nach Hause dauerte volle 6 Wochen und war das Furchtbarste, was ich bis dahin erlebt hatte. Während der ganzen Fahrt kümmerte sich niemand um unsere Verpflegung. Die eigenen kleinen Vorräte waren bald verzehrt. Dann ging das Organisieren los. Oft standen wir tagelang auf irgendeinem toten Gleisanschluß und sahen mit wehem Herzen die Transporte mit deutschen Landsern, jetzt als russische Gefangene, in Richtung Osten an uns vorüberrollen.

Dann ging's in die ... Gehöfte, um ... etwas Eßbares (zu bekommen), und wenn es oft auch nur ein paar alte Kartoffeln oder Rüben waren, die schon lange Keime aufwiesen. Sowie der Zug irgendwo hielt, wurden 2 Steine zusammengestellt, und der "Herd" war fertig, auf dem nun gekocht wurde. Am schlimmsten empfanden wir den Wassermangel und die fehlende Möglichkeit, sich wenigstens von Zeit zu Zeit waschen zu können. So war es denn kein Wunder, daß nach einiger Zeit viele von Krätze und Ungeziefer befallen wurden.<<

**Berlin:** Mit der "Berliner Deklaration" vom 5. Juni 1945 wird die deutsche Regierungsgewalt offiziell beendet und an die 4 Militärgouverneure der alliierten Siegermächte (Eisenhower, Montgomery, Shukow und de Lattre de Tassigny) übertragen.

Die Aufteilung in 4 Besatzungszonen erfolgt nach den Grenzen des Deutschen Reiches von 1937. Berlin wird in 4 Sektoren eingeteilt. Die oberste Regierungsgewalt übt ein Kontrollrat der 4 alliierten Oberbefehlshaber (Sitz in Berlin) aus, der damit die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Verwaltung des Landes übernimmt (Übernahme der "absoluten Autorität").

In der Erklärung der Siegermächte vom 5. Juni 1945 heißt es (x101/185):

#### >>**Erklärung**

In Anbetracht der Niederlage Deutschlands und der Übernahme der obersten Regierungsgewalt hinsichtlich Deutschlands durch die Regierungen des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten von Amerika und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und durch die Provisorische Regierung der Französischen Republik ...

Die deutschen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft sind vollständig geschlagen und haben bedingungslos kapituliert, und Deutschland, das für den Krieg verantwortlich ist, ist nicht mehr fähig, sich dem Willen der siegreichen Mächte zu widersetzen. Dadurch ist die bedingungslose Kapitulation Deutschlands erfolgt, und Deutschland unterwirft sich allen Forderungen, die ihm jetzt oder später auferlegt werden.

Es gibt in Deutschland keine zentrale Regierung oder Behörde, die fähig wäre, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung, für die Verwaltung des Landes und für die Ausführung der Forderungen der siegreichen Mächte zu übernehmen.

Unter diesen Umständen ist es notwendig, unbeschadet späterer Beschlüsse, die hinsichtlich Deutschlands geschlossen werden mögen, Vorkehrungen für die Einstellung weiterer Feindseligkeiten seitens der deutschen Streitkräfte, für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Deutschland und für die Verwaltung des Landes zu treffen und die sofortigen Forderungen zu verkünden, denen Deutschland nachzukommen verpflichtet ist.

Die Vertreter der obersten Kommandobehörden des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und die Provisorische Regierung der Französischen Republik, im folgenden "Alliierte Vertreter" genannt, die mit der Vollmacht ihrer betreffenden Regierungen und im Interesse der Vereinten Nationen handeln, geben dementsprechend die folgende Erklärung ab:

Die Regierungen des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und die Provisorische Regierung der Französischen Republik übernehmen hiermit die oberste Regierungsgewalt in Deutschland, einschließlich aller Befugnisse der deutschen Regierung, des Oberkommandos der Wehrmacht und der Regierungen, Verwaltungen oder Behörden der Länder Städte und Gemeinden. Die Übernahme zu den vorstehend genannten Zwecken der besagten Regierungsgewalt und Befugnisse bewirkt nicht die Annektierung Deutschlands.

Die Regierungen des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und die Provisorische Regierung der Französischen Republik werden später die Grenzen Deutschlands oder irgendeines Teiles Deutschlands und die rechtliche Stellung Deutschlands oder irgendeines Gebietes, das gegenwärtig einen Teil deutschen Gebietes bildet, festlegen.

Kraft der obersten Regierungsgewalt und Befugnisse, die die vier Regierungen auf diese Weise übernommen haben, verkünden die Alliierten Vertreter die folgenden Forderungen, die sich aus der vollständigen Niederlage und der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands ergeben und denen Deutschland nachzukommen verpflichtet ist. ...<<

Die siegreichen Mächte sind aufgrund dieser Deklaration für sämtliche Geschehnisse in ihrer Zone verantwortlich. Fragen, die das gesamte Deutsche Reich betreffen, sind gemeinsam und einstimmig durch die Mitglieder des alliierten Kontrollrats zu entscheiden.

Die Berliner Erklärung vom 5. Juni 1945 stellt außerdem eindeutig fest, daß das Deutsche Reich als Völkerrechtssubjekt nicht untergehen soll (x151/67).

Es ist noch immer eine ungelöste staatsrechtliche Frage, ob die Alliierten nach der "militärischen Kapitulation" überhaupt berechtigt waren, die Regierungsgewalt in Deutschland zu übernehmen oder ob das Deutsche Reich nach wie vor existierte.

Gemäß Haager Landkriegsordnung blieb das Deutsche Reich von 1871/1919 jedenfalls weiterhin völkerrechtlich bestehen, denn es wurde nachweislich nicht annektiert, sondern nur besetzt (x063/605).

Prof. Rudolf Laun (deutscher Staats- und Völkerrechtler) schrieb später z.B. über den Fortbestand des Deutschen Reiches, daß die Siegermächte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verpflichtet gewesen wären, die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung gegenüber dem geschlagenen Deutschland anzuwenden (x063/604).